Amts- und Anzeigeblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

43. Jahrgang.

№ 15. Dienstag, den 4. Februar **1896.**

Bei Bekanntgabe nachstehender Verordnung sub ⊙ werden die Herren Bürgermeister zu Johanngeorgenstadt und Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks noch besonders angewiesen, die von den betheiligten Rindviehbesitzern zu leistenden Jahresbeiträge unverzüglich einzuheben und spätestens bis

zum 1. April 1896

an die Kasse der unterzeichneten Behörde portofrei einzusenden.

Schwarzenberg, am 1. Februar 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Frhr. v. Wirsing. W.

⊙

Verordnung,

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1895 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen- ꝛc. Entschädigungen betr.

Nach der am 18. Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1895 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere bez. nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung der Lungenseuche umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Rinder oder für in Folge von Milzbrand gefallene oder getödtete Rinder zu gewähren gewesen, bez. an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezeichneten Rinder ein Jahresbeitrag von dreizehn Pfennigen zu erheben, während auf die Pferde ein Beitrag diesmal nicht entfällt.

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1881, Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 — Gesetz- und Verordnungsblatt von 1884, Seite 62, und von 1886, Seite 64 — andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung des beregten Jahresbeitrages berufenen Polizeibehörden (Stadträthe, Bürgermeister, Gemeindevorstände) hiermit angewiesen, auf Grund des von den Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Verzeichnisses den oben ausgeschriebenen Jahresbeitrag von den betreffenden Rindvieh-Besitzern unverzüglich einzuheben und bis längstens den 1. April dieses Jahres unter Beischluß des Verzeichnisses an die Kreishauptmannschaften bez. Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 27. Januar 1896.

Ministerium des Innern.
v. Metzsch. Hartmann.

Mittwoch, den 5. Februar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im Versteigerungslokale des hiesigen Amtsgerichts **1 Faß Pfeffergurken, 1 Faß Senfgurken, 1 Faß Butter, 1 Faß Fischchen, 1 Faß Schmierseife, Stiefelschmiere, Waschseife, Cichorie, Zucker, 3 Faß Sauerkraut, ca. 3000 Stück Cigarren u. s. w.** versteigert werden.

Eibenstock, den 3. Februar 1896.

Der Gerichtsvollzieher beim Königlichen Amtsgericht.
Aktuar **Böhme.**

Reformen in Rußland

scheinen nunmehr ernsthaft geplant zu sein und die darauf bezüglichen Meldungen sind durchaus erfreulicher Natur. Mehr als in irgend einem Lande der Welt trägt in Rußland der Herrscher die moralische Verantwortung für die bestehenden Zustände. Da aber keine Stimme der Kritik sich vernehmen lassen oder gar bis zum Throne vordringen kann, so ist der Selbstherrscher aller Reußen auf den mehr oder minder guten Willen seiner Minister und seiner höfischen Umgebung angewiesen. Dem Zaren Nikolaus nun hätte man vielleicht am allerwenigsten die Energie zu tiefgreifenden Reformen zugetraut und dennoch dürften solche in umfassender Weise durchgeführt werden, wenn erst das Trauerjahr für Alexander den Dritten abgelaufen ist.

Als eine sehr wichtige Maßregel muß man es bezeichnen, daß mit dem bisherigen System der administrativen Verschickung nach Sibirien (Verbannung ohne vorhergegangenen Gerichtsspruch, einfach durch Verfügung der Gouverneure) gebrochen werden soll. Ein diesbezüglicher kaiserlicher Ukas ist, wie wir schon meldeten, bereits erschienen; zwar ist die Verschickung nicht ganz aufgehoben, aber gegen eine Gouvernements-Verfügung, die auf Verbannung lautet, soll in Zukunft Berufung an eine höhere Instanz möglich sein. Man erachte diesen Fortschritt nicht für geringwerthig; der Willkür der Gouverneure ist dadurch ein starker Riegel vorgeschoben.

Will man in Rußland reformiren, so muß man natürlich zunächst in vorsichtiger Weise die Personen der obersten Rathgeber wechseln; Leute, welche mit dem bisherigen System gearbeitet haben, werden sich schwer dazu verstehen, sich selbst zu verleugnen und zu Neuerungen die Hand zu bieten. Zar Nikolaus läßt diesen Wechsel langsam vollziehen. Zunächst, und zwar bald nach dem Regierungsantritt des jungen Zaren, hat der Wegebauminister Kriwoschein über die Klinge springen müssen. Daß dieser die Ehre des Vortritts hatte, kam daher, weil der junge Kaiser als Präsident des sibirischen Eisenbahn-Ausschusses Kenntniß von den Fähigkeiten des Herrn Kriwoschein hatte, das Wohl des Reiches zugleich mit dem seines eigenen Geldbeutels zu fördern. Auch der Abgang v. Giers' war von Anfang an nur eine Frage der Zeit, und jetzt wird der brave Finanzminister Witte an die Reihe kommen. Witte ist jedenfalls ein Mann von Thatkraft, und der einzige Vorwurf, den man ihm machen kann, ist der, daß seine Zinsherabsetzung auf die Milliarden russischer Werthe vielleicht noch vortheilhafter für ihn, als für sein Vaterland war. In früheren Zeiten hätte ihm ein solcher Vorwurf gewiß nicht geschadet; daß er jetzt schadet, ist ein gutes Anzeichen der Besserung.

Auch Pobedonoszew, der „Generalprokurator des heiligen Synods" — der erste Mann der russisch-orthodoxen Kirche nächst dem Zaren — muß von seinem Platz fort und es wird ihm in Rußland wohl Niemand eine Thräne nachweinen. Da er Vize-Präsident des Reichsraths werden soll, behält er ja immer eine bedeutende Gewalt. Ueber seinen Nachfolger gehen die Gerüchte sehr auseinander; es dürfte wohl ein jüngerer Staatsmann von hoher Bildungsstufe sein, da bei einer anderen Besetzung dieses Postens die bevorstehenden inneren Reformen starken, wenn auch nur passiven Widerstand finden würden. Der Abgang dieses Staatsmannes von seinem Posten und die geplanten Reformen würden übrigens nicht nur epochemachend für Rußland, sondern auch für die ganze Kulturwelt sein. Soll doch der junge hochherzige Kaiser planen, Rußland zur Krönung Religionsfreiheit zu gewähren. Das wäre allerdings eine kulturelle Großthat, die den Namen des jungen Kaisers schon jetzt unsterblich machte.

Wenn in dieser Weise der Zar dem allmählichen Fortschritte in seinem Reiche die Wege zu ebnen versuchte, so würde ganz Europa den Vortheil davon haben und Rußland selbst würde sich der Reihe der gesitteten Kulturstaaten annähern. Es kann also das nun auch für Rußland (an unserm 13. Januar) neubegonnene Jahre 1896 mit der Kaiserkrönung im Kreml zu Moskau eine neue schöne Morgenröthe der Gesittung heraufziehen sehen und zu einer solchen würde Herr Pobedonoszew ebenso wenig wie die ihm gleichgesinnten Herren innerhalb der russischen Regierung auch nur einen Schimmer beitragen wollen. Der nach und nach erfolgende Rücktritt dieser Leute, zu denen auch der Unterrichtsminister Deljanow zählt, ist daher mit Genugthuung zu begrüßen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber den im März zu erwartenden Entwurf einer Organisation des Handwerks, als Unterbau für die geplanten Handwerkskammern, hat Geh. Oberreg.-Rath Sieffert vom Handelsministerium in einer am 29. v. M. in Breslau stattgehabten Versammlung von Deputirten der Innungsausschüsse einige nähere Mittheilungen gemacht. Danach sieht der Entwurf die Zwangsorganisation des Handwerks vor, allerdings unter der Voraussetzung einer Mindestzahl von Mitgliedern für jede Innung, die aber im Gesetz selbst nicht festgelegt werden solle. Die Zwangsinnungen sollen reine Fachinnungen oder Innungen für verwandte Gewerbe werden, von der Zulassung gemischter Innungen als solcher sieht der Entwurf ab, wohl aber sollen die nicht in die Fachinnungen zusammenzufassenden Handwerker eines Bezirks, etwa eines Kreises, in dem Innungs- oder, wie er jetzt genannt werden soll, Handwerkerausschusse des Bezirks gleich den Fachinnungen durch Delegirte vertreten werden. Im Gegensatz zu diesen Gesichtspunkten erklärte sich die Versammlung für die Zulassung gemischter Innungen. Auch verlangte sie die Einbeziehung der Handwerksmeister, die ohne Lehrlinge und Gesellen arbeiten, in die Zwangsinnung. Das letztere scheint allerdings nothwendig, wenn man auf die kleinen Handwerker erziehlich einwirken will.

— Die Vorlage wegen der Umbildung der vierten Bataillone soll, wie es heißt, im preuß. Kriegs-Ministerium ihrer Vollendung entgegengehen, so daß sie noch in diesem Monat an den Reichstag gebracht werden könnte. Von der Ausfüllung der vierten Bataillone aus den anderen Bataillonen der Regimenter ist — nach der „Magdeb. Ztg." — Abstand genommen, vielmehr geht man mit der Absicht um, die vierten Bataillone brigadeweise zusammenzulegen.

— Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht folgende den Kirchenbesuch an Sonn- und Festtagen betreffende Kabinets-Ordre des Kaisers: „Um Meinem Heer erneut zu erkennen zu geben, wie sehr Mir die Erhaltung und Förderung des religiösen Sinnes am Herzen liegt, erkläre Ich hiermit ausdrücklich, daß die Bestimmung im § 28 Absatz 3 der Garnisondienst-Vorschrift vom 13. September 1888, nach der unter gewöhnlichen Verhältnissen kein Soldat an Sonn- und Festtagen am Kirchenbesuch behindert werden soll, sich auch auf den freiwilligen Kirchenbesuch erstreckt. Sie haben diese Meine Willensmeinung, in der Ich Mich mit der in Meinem Heere lebenden Glaubensfreudigkeit eins weiß, demselben bekannt zu geben und das weitere zu veranlassen. Berlin, den 23. Januar 1896. Wilhelm. Brensart v. Schellendorf."

— Die „Post" schreibt in Bezug auf die Vermehrung der Flotte: „Wir haben den Eindruck, daß so große Pläne wie der Bau von fünfzig neuen Fahrzeugen, daß der Ruf nach Bewilligung von nicht weniger als fünfhundert Millionen, doch nicht unbedingt geeignet sind, für die Marine Stimmung zu erwecken; wir haben sogar bestimmte Anzeichen dafür, daß Forderungen von solchem Umfange vielmehr manchen aufrichtigen Freund unserer Marine stutzig machen." — Hierzu bemerken die „B. N. N.": Wir stimmen hierin der „Post" vollkommen bei. Unseres Wissens ist aber ein Verlangen nach „fünfzig neuen Schiffen," für deren Bau es in Deutschland an Werften und für deren Bemannung es an Offizieren und Mannschaften fehlen würde, von keiner irgend in Betracht kommenden Seite gestellt worden. Es handelt sich um gar nichts weiter als erstlich um den gesicherten regelmäßigen Ersatzbau für die veralteten Panzer erster Klasse, einen Ersatzbau, der innerhalb einer gegebenen Frist durchgeführt werden muß, wenn die Flotte gefechtsfähig bleiben soll; sodann um ein beschleunigteres Tempo im Ausbau der Kreuzerflotte. Es sind dies verhältnißmäßig bescheidene Forderungen, die durchaus im Rahmen der finanziellen Möglichkeit und der technischen Ausführbarkeit liegen. Eine Vermehrung der deutschen Schiffswerften wird dabei vielleicht nicht zu umgehen sein; aber wir glauben, es ist ohnehin Zeit, daß in dieser Beziehung etwas geschieht. Jede Flottenvergrößerung ist, abgesehen von den Geldmitteln, durch den Rahmen begrenzt, den die Leistungsfähigkeit der Werften und die Bemannungsfähigkeit der Marine vorzeichnen. Innerhalb dieses Rahmens sollte aber bis an die äußerste Grenze gegangen werden und darauf wünschen wir alle Vaterlandsfreunde zu vereinigen.

— Als ein Beweis, daß es auch in England an einsichtigen Männern nicht fehlt, die ein möglichst gutes Verhältniß zu Deutschland erhalten zu sehen wünschen, darf der Umstand gelten, daß die „Fortnightly Review" in ihrer Februarnummer nicht weniger als fünf Aufsätze über das Verhältniß zwischen Deutschland und England veröffentlicht. Am bemerkenswerthesten ist der Aufsatz des bekannten politischen Schriftstellers Edward Dicey. Dieser sagt u. A.: „Deutschland versucht jetzt durch Drohungen zu erreichen, was es durch Ueberredung nicht erreichen konnte. Trotz alledem glaube ich, daß es keine aufrichtigere Sympathie zwischen zwei großen Nationen giebt, keine echtere Werthschätzung der beiderseitigen Verdienste, als zwischen Engländern und Deutschen. Ich glaube, daß der Zusammenbruch des britischen Reiches in Deutschland als unheilvoll betrachtet werden würde, gerade so wie eine Auflösung des Deutschen Reiches als nationales Unglück in England empfunden werden würde. . . . So lange

wir keine direkte Verantwortlichkeit für die Wahrung des europäischen Friedens übernehmen wollen, kann man es Deutschland nicht verargen, wenn es sich über irgend ein Unglück, das uns zustößt, freut, damit wir unsere Haltung ändern ... Die Deutschen sind ein noch viel größeres Wandervolk als wir. Es ist daher verständlich, wenn Deutschland hohen Werth auf die Ausbreitung seiner Kolonien legt und England grollt, welches ihm in jedem Theile der Erde den Weg versperrt."

— Lübbenau, 30. Januar. Wie vor zwei Jahren so ist auch für diesen Winter vom Jäger-Bataillon Nr. 3 zu Lübben eine Uebung zu Schlittschuhen auf dem Eise des Spreewaldes geplant. Die vierte Kompagnie unternahm deshalb heute eine Vorübung. Die Hälfte derselben drang von Altzauche aus in den Spreewald ein, während die andere Hälfte sofort von Lübben aus zu Schlittschuhen ins Feld rückte. Nach Beendigung dieser herrlichen Uebung, die allen Jägern so wohl gefiel, wurde in Altzauche Rast gemacht und darauf der Weitermarsch zu Schlittschuhen über das Wotschofska-Gasthaus und Lehde nach Lübbenau angetreten. Selbstverständlich brauste der Zug wie die wilde Jagd dahin. Auch von Lübbenau nach Lübben wurde trotz des Thauwetters die Heimfahrt zu Schlittschuhen beendet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Bezüglich der in den letzten Tagen stattgehabten nationalen Feiern möchten wir noch nachtragen, daß auch in der reichsdeutschen Colonie in Wien am 24. v. Mts. die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Tags der Reichsbegründung zusammen mit dem Geburtstage des deutschen Kaisers in feierlicher Weise begangen wurde, wobei der verschiedenen Eibenstocker Sangesbrüdern wohlbekannte Herr Friedel einen mit stürmischem Beifall aufgenommenen Trinkspruch auf das deutsche Reich ausbrachte. Die Feier wurde durch die Anwesenheit Sr. Excellenz des kais. deutschen Botschafters Grafen Eulenburg, sowie vieler anderer Würdenträger besonders ausgezeichnet und wurde Herr Friedel noch mit einer Einladung zum Grafen Eulenburg beehrt.

— Eibenstock, 4. Febr. Ueber das am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche hierselbst stattfindende Pauline Ulrich-Gastspiel schreibt das Burgstädter Amts- und Tageblatt vom 22. Jan.: Fräulein Pauline Ulrich, das gefeierte Mitglied des Königl. Hoftheaters in Dresden, trat gestern in einer ihrer Glanzrollen auch in unserem Theater auf und zwar spielte die Dame die Titelrolle in dem Moretto'schen Costüm-Lustspiele aus dem Spanischen: „Donna Diana," eines der feinsten, wenn auch nicht gerade leicht verständlichen Lustspiele, das, zwar alt, aber seine Anziehungskraft immer noch ausübt, besonders wenn die Rollen der „Diana" und des „Perin" gut besetzt sind. Daß nun dem Stücke eine ganz vorzügliche Aufführung gesichert war, dafür bürgten schon die Namen des berühmten Gastes Frl. Ulrich und des gewandten Directors Fritz Unger; aber auch die anderen Mitglieder, besonders der Inhaber der Rolle des „Don Cäsar," Herr Landerer, wetteiferten förmlich miteinander, um ihre Parthien nach bestem Können zur Wiedergabe zu bringen. Der gespendete Beifall des zahlreichen Publikums war ein großartiger; minutenlang wurde derselbe bei offener Scene dem geschätzten Dresdner Gaste gespendet und dürfte die Dame sicher das Bewußtsein von hier mit fortnehmen, daß auch unser Publikum die wahre Kunst zu schätzen weiß. Näher auf das Spiel des Frl. Ulrich einzugehen, unterlassen wir, da wohl jeder Theaterbesucher die Berichte, welche aus andern Städten über ihr Spiel bekannt wurden, gestern Abend voll bestätigt gefunden haben wird. — Schließlich darf auch die prächtige, großartige, kostbare und stilvoll gehaltene Garderobe nicht unerwähnt bleiben, die auf unserer Bühne wohl noch nicht gezeigt worden ist und auch dieses Umstandes wegen war die Wahl des Stückes zu diesem 1. Gastspiele durch Herrn Unger eine glückliche zu nennen.

— Leipzig, 31. Januar. Hier hat man gestern einen Falschmünzer ergriffen und zur Haft gebracht. Es ist dies ein 32jähriger Maschinist aus Volkmarsdorf, der in der vorvergangenen Nacht auf einem Maskenballe in Plagwitz falsche Einmarkstücke ausgab. Es war dies jedoch rechtzeitig bemerkt worden, und als der Betrüger nach Pegau fahren wollte, wurde er gefaßt. Seine Ehefrau, die, wie ermittelt wurde, beim Einkaufen von Eßwaaren gleichfalls falsche Einmarkstücke verausgabt hatte, wurde auch in Haft genommen. Durch die im Anschlusse hieran in Pegau angestellten Erörterungen wurde der Maschinist des Verbrechens der Falschmünzerei überführt, worauf er ein umfassendes Geständniß ablegte.

— Leipzig, 30. Januar. Um nicht unter freiem Himmel übernachten zu müssen, suchen sich unsere Herren Pennbrüder oft die unglaublichsten Schlafplätzchen aus. So hatte sich in vergangener Nacht ein solches Individuum in ein am Schwanenteiche stehendes Entenhäuschen verkrochen, dessen Oeffnung so enge war, daß ein durch das daraus hervorbringende Schnarchen aufmerksam gewordener Schutzmann den seltsamen Vogel nur mit großer Mühe herauszuzwängen vermochte, um ihn dann in die Wächterstraße umzuquartieren.

— Leipzig. Umfangreiche Vorbereitungen werden für den Empfang und den Aufenthalt Ihrer Majestäten des Königs und der Königin in Leipzig getroffen. Nach dem offiziellen Programm trifft das erlauchte Königspaar Dienstag Abend hier auf dem Dresdner Bahnhof ein. Mittwoch Vormittags 10 Uhr erfolgt Aufstellung und Vorbeimarsch der Garnison auf dem Augustusplatze vor dem König, um 11 Uhr Einweihung des Grassi-Museums in Gegenwart beider Majestäten. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag wird Se. Maj. einige Vorlesungen besuchen. Erwähnt sei hierzu noch, daß dem Königspaare durch Professor Dr. Wiedemann die Röntgen'sche Strahlenentdeckung vorgeführt wird. Am Donnerstag besucht der König noch das Offizierskasino in Möckern, die großen Kasernenneubauten daselbst und die Aktiengesellschaft „Polyphon" in Wahren, die Königin besichtigt das Reichsgerichtsgebäude; beide Majestäten besuchen Abends das Gewandhausconcert. Am Freitag läßt sich der König die Pläne der Ausstellung von 1897 vorlegen, die Königin besucht das Pestalozzistift, der König die Fabrik des Hofbuchbinders Fritzsche, beide Majestäten besuchen Abends das Neue Theater, wo „Fräulein Doktor" aufgeführt wird. Am Freitag sind für den König nur Professorenvorlesungen vorgesehen.

— Plauen, 30. Jan. Der soeben erschienene Jahresbericht der Königlichen Industrieschule zu Plauen giebt wieder von Neuem Zeugniß von der ebenso umfangreichen als praktischen Thätigkeit der Anstalt zur Förderung der Textilindustrie des Vogtlandes und Erzgebirges. Aus den Bestrebungen und Einrichtungen der Königlichen Industrieschule merkt man recht klar, daß sie unmittelbar aus den Bedürfnissen einer reich entfalteten Kunstindustrie hervorgegangen ist und nicht wie andere gewerbliche Kunstbildungsanstalten einem künstlich aufgepflanzten Reis gleicht.

— Plauen i. V. Vor einigen Jahren wurde hier eine Museumsgesellschaft gegründet. Sie hat sich die Aufgabe gestellt, die Liebe zur engeren Heimath, dem Vogtlande, dadurch zu fördern, daß sie ein Museum gegründet hat, in welchem die Bilder aller Personen, die sich in irgend einer Beziehung um die engere Heimath verdient gemacht haben und der Vogtländer zu seinem Stamme gehörig betrachten darf, sowie interessante Gegenstände untergebracht werden sollen. In ihrer am letzten Mittwoch abgehaltenen Versammlung hat die Gesellschaft beschlossen, Vorbereitungen zu treffen, damit auch das Vogtland bei dem gelegentlich der dieses Jahr in Dresden stattfindenden Handwerks-Ausstellung stattfindenden Volkstrachtenfeste gut vertreten sei. Es soll auch der vogtländische Touristenverein, dem eine große Reihe von Zweigverbänden im ganzen Vogtlande angehören, gebeten werden, die Sache mit Rath und That zu unterstützen.

— Zittau, 31. Januar. Eine außergewöhnliche Geburtstagsüberraschung wurde einem in der Bahnhofstraße in Zittau wohnenden Ehepaare zu Theil. Abends klingelte es an der Wohnung desselben und als die Hausfrau öffnete, fand sie vor der Thür ein großes Packet. Sie nahm dasselbe in dem Glauben an sich, daß es eine Ueberraschung für den am nächsten Tage stattfindenden Geburtstag ihres Mannes sei. Eine Ueberraschung war es allerdings, denn als man das Packet öffnete, lachte aus demselben ein vielleicht sechs Wochen alter pausbäckiger Junge hervor. Das Ehepaar, das kinderlos ist, hat vorläufig das eigenartige Geschenk behalten. Wer die Mutter des Kindes ist, hat noch nicht ermittelt werden können.

— Wurzen, 30. Januar. In Städten, die 15,000 Einwohner und mehr zählen, können Konzessionsgesuche um Errichtung von Gastwirthschaften wegen bedürfnißmangels nur zurückgewiesen werden, wenn dies durch Ortsstatut für zulässig erklärt worden ist. Hier hat, da im Ortsstatut nichts darüber vorgesehen ist, jetzt in einer einzigen Rathssitzung Konzession für acht Schankwirthschaften, darunter für drei Gasthöfe, ertheilt werden müssen. Eine weitere Vermehrung der Schankstätten steht in Aussicht.

Amtliche Nachrichten aus der öffentlichen gemeinschaftlichen Sitzung der städtischen Collegien

am 24. Januar dss. Js., Abends 1/2 9 Uhr im Rathhaussaale.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner. Anwesend: 3 Rathsmitglieder und 21 Stadtverordnete.

Die auf heute Abend 1/2 9 Uhr im Rathhaussaale einberufene öffentliche gemeinschaftliche Sitzung der städtischen Collegien wurde, nachdem in der vorausgegangenen Vorbesprechung Herr Stadtrath Justizrath Landrock als Vorsitzender des Wahlausschusses über die wegen Besetzung des Bürgermeisteramtes gethanen Schritte eingehend Bericht erstattet hatte, auch von den Herren Stadtrath Eugen Dörffel, Stadtverordnetenvorsteher E. Hannebohn und Stadtv. A. Hirschberg über ihre in Meerane und Crimmitschau betreffs der Herren Stadträthe Hesse und Dr. Ay persönlich angestellten Erörterungen Näheres mitgetheilt worden war, von Herrn Bürgermeister Dr. Körner mit dem Hinweise eröffnet, daß die Wahl eines Bürgermeisters zu erfolgen habe und die gemeinschaftliche Sitzung ordnungsmäßig einberufen und beschlußfähig sei.

Hierauf wurde zur Wahl verschritten. Als Wahlgehilfen wurden Herr Stadtrath Justizrath Landrock und Herr Stadtverordnetenvorsteher E. Hannebohn bestimmt. Die ausgegebenen und wiedereingegangenen 25 Stimmzettel stimmten mit der Zahl der Anwesenden überein; hiervon entfielen auf Herrn Stadtrah Hesse in Meerane 18 Stimmen, auf Herrn Stadtrath Dr. Ay in Crimmitschau 7 Stimmen; ersterer wurde somit zum Bürgermeister der Stadt Eibenstock gewählt. Zugleich beschlossen die städtischen Collegien, dem neugewählten Herrn Bürgermeister die auswärts verbrachte Verwaltungsdienstzeit bei einer etwa hier eintretenden Pensionirung anzurechnen, ihm auch die Umzugskosten zu vergüten. Herr Bürgermeister spricht hierauf die Hoffnung aus, daß die soeben vollzogene Wahl eine glückliche und der Stadt Segen bringend sein möge. Herr Stadtrath Hesse wurde von seiner Wahl sofort telegraphisch in Kenntniß gesetzt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 25 Jahren. (Nachdruck verboten.)

Versailles, 4. Februar 1871. Mit den 84,000 Mann, welche Bourbaki oder dessen Nachfolger, General Clinchamps, nach der Schweiz geführt, befinden sich jetzt weit über eine Million (1,050,000) französischer Soldaten in Kriegsgefangenschaft oder als Flüchtlinge im Gewahrsam der neutralen Nachbarstaaten Belgien und Schweiz. Aehnliches hat die Geschichte keiner Zeit und keines Volkes aufzuweisen, die französische Konstituante sollte sich aber diese Ziffer recht sorgsam gewärtig halten, denn zwingender als aus jeder anderen Erscheinung tritt ihr aus derselben die Nothwendigkeit entgegen, dem Lande den Frieden zu verschaffen. Zu der enormen Zahl der Gefangenen kommt ja noch die Zahl der Opfer, die durch den Tod auf dem Schlachtfelde oder im Lazareth oder durch Verwundung oder andere Unfälle des Krieges für die Reihen der französischen Streiter in Verlust gerathen sind. Diese Zahl ist gleichfalls zum Geringsten auf eine Viertelmillion zu veranschlagen und Herr Gambetta mag nun berechnen, wie groß die Summe der waffenfähigen Leute in Frankreich wohl noch sein kann, und wie sich diese Ziffer nach Abzug der von den deutschen Truppen okkupirten Departements stellen dürfte, aus denen die deutschen Militärbehörden den Auszug etwa noch vorhandener kriegslustiger junger Leute wohl zu verhindern wissen werden.

Ueber den Stand der Dinge in und vor Paris wird dem „Globe" unterm 30. Januar telegraphirt: „Die in Paris durch die Kapitulation der Forts hervorgerufene Bewegung nimmt ab und mit Ausnahme von Belleville herrscht in allen Stadtvierteln Ruhe. Eine Division der regulären Armee, vollständig bewaffnet, und die sedentäre Nationalgarde erhalten die Ordnung aufrecht, fast alle Einwohner, welche vom linken auf das rechte Ufer der Seine ausgewandert waren, sind in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Proviant kommt massenhaft von außerhalb an. Die Verpflegung wird immer nur auf einen Tag bemessen und geht durch deutsche Hände.

Le Mans, 5. Februar 1871. In dem am 28. Januar von deutschen Truppen durch Ueberraschung in Besitz genommenen befestigten Lager von Conlie hat man ungeheure Massen von amerikanischen Gewehren und Munition vorgefunden. Die Gewehre waren zum Theil noch in Kisten gepackt, andere in Reihen aufgestellt, noch andere unter dem Schutze hölzerner Baracken über einander aufgehäuft.

181. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Versailles, den 5. Februar. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Wegen der letzten entscheidenden Kämpfe, des erzwungenen Uebertritts der 80,000 Mann starken feindlichen Corps auf Schweizer Gebiet, sowie für die vollzogene Besetzung aller Forts um Paris soll Victoria geschossen werden. Wilhelm.

Um des Kindes willen.

Roman von M. Doberenz.

(12. Fortsetzung.)

„Wo ist Albrecht," rief sie, sich nach ihm umsehend, „er wollte uns doch helfen?"

„Kinder, ihr habt ja genug. Von dem Holz können wir viel Kaffee kochen, nun schichtet es hübsch ordentlich auf, — nicht zu viel auf einmal! — so, jetzt brennen Sie es an, Signor Veleno!"

Die alte Dame lächelte selbst heiter wie ein Kind, als sie diese Anordnungen ertheilte.

Rosaly kniete unweit vor einem Korbe, dem sie die mitgebrachten Napfkuchen entnahm.

Jetzt trat auch Albrecht wieder zwischen den Bäumen hervor, jedoch nicht Holz, das er Alix zu sammeln versprochen, sondern ein kleines Sträußchen tragend.

Einen Moment blickte er sich suchend um, dann, als er Rosaly sah, ging er rasch auf sie zu und reichte ihr die Blumen.

„Die ersten Maiblumen, Rosaly!" sagte er leise.

„O, meine Lieblinge!" rief sie, mit fast kindlichem Entzücken und griff darnach. Dann sog sie mit seligem Lächeln den süßen Duft der Blüthen ein und befestigte das Sträußchen an ihrer Brust.

„O, ich danke Dir!" flüsterte sie.

„Maiblumen hast Du, Maiblumen," frug Alix, die herzugekommen war, „woher?"

„Woher sonst, als aus dem Walde!" entgegnete Albrecht an der Stelle seiner Frau.

Alix klatschte vor Freude in die Hände.

„Maiblumen giebt es hier, — Maiblumen! Kommt und laßt uns welche suchen!"

Und munter eilte sie tiefer in den Wald, gefolgt von Constanze und dem Maler.

„Kinder, Kinder, was wird aus dem Kaffee? Das Holz brennt nieder. Kinder, so hört doch, so bleibt doch da!" rief die alte Baronin halb lachend, halb ärgerlich den Enteilenden nach.

Als einzige Antwort wurde ihr Alix fröhliches Gelächter, das aus kurzer Entfernung zu ihr drang.

Rosaly nahm ihrer Schwiegermutter die Sorge um den Kaffee ab. Sie hatte sich der Handschuhe und des Capothütchens entledigt und hantirte geschäftig an dem Wasserkessel, der über dem Holzfeuer hing. Unter ihren schlanken Händen war nach wenig Minuten der würzig braune Trank gebraut und verbreitete ein angenehmes, kräftiges Aroma.

Albrecht lehnte an einer Buche der jungen Frau gegenüber, seine Augen hingen wie gebannt an ihrem lieblichen Gesicht und folgten jeder ihrer Bewegungen.

„Seine Mutter sah dies mit zufriedenem Lächeln, sie saß neben dem Grafen und hörte geduldig einer seiner interessanten Pferdegeschichten, die er ihr schon oft erzählt, zu.

Mit flinken Händen bereitete Rosaly ein mitgebrachtes Damasttuch auf dem Moosboden aus und arrangirte gefällig die Kuchenschüsseln und Kaffeetassen darauf.

„Jetzt ist Alles bereit!" rief sie dann, „wo nur die Anderen bleiben?"

Sie kniete nochmals nieder, um einen Kuchenteller gerade zu rücken, da knisterte es leise hinter ihr, und sie fühlte, das ihr Jemand etwas in's Haar drückte, erschreckt griff sie darnach.

„Laß, laß! — bitte einzige, süße Rose, laß ihn liegen!" schmeichelte Alix hinter ihr.

Das muntere Kind hatte der überraschten jungen Frau einen Maienblumenkranz aufgesetzt.

Jetzt trat Alix vor Rosaly, um sie zu betrachten.

„O, Rose, wie bist Du schön!" rief sie mit ehrlichem Erstaunen.

Die junge Frau erglühte und griff abermals nach dem Kranz, um ihn abzunehmen, doch Alix hielt ihre Hände fest und rief:

„Nichts da, Rose, den Kranz mußt Du heute aufbehalten! Gelt, Großmamachen, sie muß?" schmeichelte sie, nach der alten Dame zurückgewandt.

„Sie wird's schon thun," lächelte jene, „winde für Dich nur auch noch einen Kranz."

„Ja, die Blumen reichen nicht, er ist schon fast fertig!" klagte Alix. Dann wandte sie sich plötzlich lebhaft an Rosaly. „Liebste, gieb mir das Sträußchen von Deiner Brust, schnell, gieb! Dann reichen sie!"

Und schon streckte sie die kleinen Hände aus, um den Strauß von Rosaly's Brust zu lösen, doch ebenso schnell deckte die junge Frau die eine Hand schützend darüber und wehrte mit der anderen die räuberisch darnachgreifenden Finger ab.

„Nun," rief das junge Mädchen ungeduldig, „so gieb doch!"

„Alix, bitte, laß! — Das Sträußchen ist nur klein, es würde Dir nicht viel nützen, auch ist es schon halb welk!"

„Schadet nichts, es langt!" beharrte Alix hartnäckig.

Rosaly hielt noch immer die Hand schützend darüber.

„Und giebst Du's nicht willig, so brauch' ich Gewalt!" lachte Alix und blitzschnell ergriff sie die Blumen und eilte dann triumphirend mit ihrem Raub davon.

Die junge Frau sah ihr bestürzt nach.

Ihrem Gatten war die kleine Scene nicht entgangen, ernst forschend ruhten seine Augen auf Rose's Gesicht, es schien, als wolle er in ihrer Seele lesen.

Constanze kam mit dem Maler zurück, Beide trugen Maiblumen. Als der junge Italiener Rosaly erblickte, blieb er überrascht stehen und schaute sie mit unverhehltem Entzücken an.

„Titania!" entfuhr es ihm fast unbewußt und ein Knie vor ihr beugend, überreichte er ihr die Blumen, die er in Händen hielt.

Sie nahm sie rasch und dankte sichtlich erfreut. Dann sah sie sich forschend um und als sie ein lichtes Kleid durch die Büsche schimmern sah, eilte sie darauf zu. Hinter einem Haselnußstrauch saß Alix und war eben im Begriff, das geraubte Sträußchen ihrem Kranze einzureihen, da trat die junge Frau zu ihr und bat verlegen:

„Gieb mir den kleinen Strauß wieder, Alix, sieh hier die vielen frischen Blumen, ich lasse sie Dir alle dafür!"

Alix schaute schelmisch auf:

„Sag mal, Rose, warum liegt Dir nur so viel an dem Sträußchen? Wer gab Dir die Maiblumen?"

Die junge Frau mißverstand die Frage.

„Signor Veleno!“ entgegnete sie unbefangen.

Alix sprang auf, ihre Augen blitzten zornig: „Der? — der! Darum also sind sie Dir so theuer!“ sie lachte gezwungen auf und warf ihr das Sträußchen zu. „Da, — nimm es! — Hebe Dir's auf zum ewigen Angedenken!“ und fort eilte sie.

„Alix — Alix!“ rief ihr Rosaly bestürzt nach. „Du hast mich mißverstanden!“

Doch Alix hörte sie nicht mehr, weiter eilte sie, immer weiter bis tief in den Wald hinein. Dort sank sie endlich nieder in das weiche Moos und barg bitterlich weinend das heiße Gesicht in den Händen.

* * *

Rosaly wollte zu den Anderen zurückkehren, sie wandte sich um und — stand vor Albrecht!

Beide schwiegen.

Die junge Frau hielt das Maiblumensträußchen in der Hand, Albrecht's Blicke fielen darauf, wie seltsam strahlten sie auf!

„Rosaly“ —

„Mein Gott, wo bleiben Sie nur alle? Der Kaffee wird ja kalt, schnell, meine Herrschaften, schnell! Gnädigste, darf ich bitten?“

Graf Blanken stand vor ihnen und bot in seiner zuvorkommenden Weise der jungen Baronin den Arm, um sie unter die Buchen zurückzuführen.

Jetzt kam auch Alix wieder zum Vorschein, doch seltsam war ihr Wesen. Die Augen blickten so eigen, traurig und zornig zugleich und sie selbst war von einer Lustigkeit, die etwas forcirtes hatte. Sie setzte sich zwischen Konstanze und Albrecht, der Maler schien für sie gar nicht da zu sein und plauderte immerfort. — —

Endlich war es Zeit zum Aufbruch. Man stieg langsam in fröhlichster Stimmung den Berg hinab, zu den harrenden Wagen.

Albrecht wandte sich an seine Frau:

„Rosaly, Du fährst mit den Anderen zurück!“

„Und Du?“ frug sie.

„Ich benutze wieder den kleinen Wagen.“

Sie sah zu ihm auf, es lag etwas wie Angst in ihrem Blick.

„Fahre Du auch mit uns!“ bat sie leise.

„Es würde zu viel werden, Ihr seid schon genug Personen für den Landauer.“

„So nimm mich mit Dir, bitte Albrecht!“ flehte sie und ohne seine Antwort abzuwarten, schritt sie auf den mit den Goldfüchsen bespannten Wagen zu.

Albrecht war sofort an ihrer Seite.

„Fürchtest Du, mit den Pferden könne wieder ein Unheil geschehen?“ frug er erregt.

Sie nickte.

„Rosaly,“ er ergriff ihre Hände und hielt sie mit fast schmerzendem Druck fest, „Du fürchtest das und willst doch mit mir fahren, willst die Gefahr mit mir theilen?“

Sie nickte abermals.

„Sage,“ seine Stimme klang fast erstickt vor Erregung, „ängstigst Du Dich um mich?“

Sie senkte nur tiefer das Haupt und ihre Hände, die er noch immer zwischen den seinen hielt, bebten leise.

„Antworte mir, Rosaly! — ängstigst Du Dich um mich?“

„Sie fahren wohl wieder mit der Gnädigen, Baron?“ ertönte jetzt des Grafen Stimme.

Albrecht fuhr auf.

„Nein, meine Frau wird mit Ihnen fahren. Komm, Rosaly!“ Er führte sie nach dem Landauer.

„Albrecht!“ es war nur ein einziger angstzitternder Laut, der sein Ohr leise traf, als er sich nach dem anderen Wagen zurückbegeben wollte, aber er fesselte ihn sofort an seinen Platz. Seine Augen suchten die der jungen Frau und — fanden sie! Es lag eine so innigflehende Bitte in ihrem Blick, daß er nicht widerstehen konnte. Er wandte sich an den Kutscher:

„Ich werde selbst fahren, komm Du mit Ernst nach. Doch seid vorsichtig und fahrt nur im Schritt.“

Er schwang sich auf den Bock und ergriff die Zügel. Rosaly hatte zwischen Constanze und der Großmama Platz genommen. Alix saß zwischen dem Grafen und dem Maler.

„Wie weit sind Sie mit dem Bild der gnädigen Baronin, Signor Veleno?“ frug der Graf.

„Ich habe es heute vollendet!“

„Und — bleiben doch noch auf Warneck, wie?“

„Nein, Herr Graf! Morgen gedenke ich bereits in W. zu sein. Ich habe ein größeres Gemälde zur Kunstausstellung gesandt und möchte bei seiner Aufstellung selbst gegenwärtig sein!“

Alix erbleichte bei dieser Mittheilung sichtlich, — dann preßte sie die Lippen in trotzigem Weh zusammen. Bald war sie die Lustigste, die Ausgelassenste von Allen. Nur wer ihr in die Augen sah, merkte, daß diese Lustigkeit eine erzwungene war, hinter der sich ein wildes Weh barg. — — — — —

Als man in Warneck eintraf, ward dem Schloßherrn eine Depesche überreicht.

„Fatal!“ murmelte er, als er sie gelesen.

„Dieses Telegramm ruft mich sofort nach Schlesien auf meine Güter“, wandte er sich an die Anderen. „Mein Inspektor depeschirt mir: „Sofortige persönliche Anwesenheit dringend nöthig“. Wer weiß, was da vorgefallen ist! Gleichviel, — ich muß noch heute hin. Fritz kann mich begleiten.“

Albrecht klingelte und befahl dem eintretenden Diener, daß in einer halben Stunde der Wagen vorfahren solle, um ihn nach der Bahnstation zu bringen und daß Fritz den Handkoffer packen und sich ebenfalls reisefertig machen möchte.

Die halbe Stunde war bald verflogen und der Schloßherr verabschiedete sich sichtlich ungern von seiner Familie und den Gästen, Blankens waren noch da.

Alix fiel ihm um den Hals und weinte, die Gegenwart der Anderen nicht achtend, leidenschaftlich.

„Ich hoffe, Sie bei meiner Rückkehr noch hier zu finden, Signor Veleno!“

Albrecht gab dem Italiener, Abschied nehmend, die Hand, dann trat er zu Rosaly, die von den Anderen entfernt am Fenster stand.

„Lebe wohl, Rosaly!“ sprach er laut, dann beugte er sich über ihre Hand und drückte die Lippen darauf, die junge Frau erglühte tief unter dem Handkuß, er dauerte aber auch merkwürdig lange, es schien, als könnten sich seine Lippen nimmer wieder von der schmalen weißen Hand trennen. Endlich gab er sie langsam frei und sich aufrichtend, flüsterte er leise, nur ihr verständlich: „Du bist mir noch immer eine Antwort schuldig, vergiß das nicht! — wenn ich wiederkomme, will ich sie hören!“

Noch ein Händedruck und er war fort.

Rosaly blickte wie träumend durch das Fenster. Sie sah ihn einsteigen, sah wie er herauf schaute, wie seine Augen sie suchten. Sie, die er vor wenig Wochen noch kaum eines Blickes gewürdigt. Was war nur geschehen? Nichts und doch so viel!

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Breitenbach a. H. Der Lehrer spricht zur Kaisergeburtstagsfeier auch über die Verwandten des Kaiserhauses. Er erzählt unter anderen auch vom Prinzen Heinrich, daß er sich der Marine gewidmet hätte. Auf die Frage des Lehrers ob auch alle Kinder wüßten, was die Marine sei, hebt der Sohn des Kleinhändlers K. die Hand hoch und platzt in seinem Harzer Platt heraus: „Faßbotter“.

— Eine Kriegserinnerung. Der Eisenbahnbetrieb in Feindesland war vielfach geradezu gefährlich, in allen Fällen aber mit den erdenklichsten Schwierigkeiten verknüpft. Unfälle waren deshalb nicht zu vermeiden und nur die praktische Erfahrung und Umsicht der zur Dienstleistung nach Frankreich kommandirten deutschen Eisenbahnbeamten verhinderten, daß die Zahl dieser Unfälle allzu groß wurde. Ein solcher Unfall, sehr merkwürdiger und ernster Art, in seinen Folgen aber immerhin noch gnädig verlaufend, ereignete sich am 24. Januar 1871. Am Abende dieses Tages war ein Proviantzug, 52 Wagen stark, von Sedan nach der von deutschen Beamten besetzten Station Mohon abgelassen worden. Diese Station lag in einem Kurvendreieck, dessen eine Seite die direkte Verbindung Sedan-Charleville ohne Berührung der Station Mohon bildete, während an der Verbindung Sedan-Rheims die Station Mohon lag. Die Verbindung nach Charleville war unterbrochen, da die etwa 1 Kilometer von der Station entfernte Eisenbahnbrücke über die Maas während der Belagerung von Mezières von der französischen Besatzung gesprengt worden war. Der Proviantzug hatte an seiner Spitze vier Lokomotiven, eine niederschlesisch-märkische (nach Epernay bestimmt) als erste, eine der Nassauischen Bahn gehörige (nach Rheims bestimmt) als zweite und die Lokomotiven „Leisnig“ und „Roßwein“, der vormaligen Leipzig-Dresdner Bahn gehörig (ebenfalls nach Rheims bestimmt), als dritte und vierte, sämmtlich mit je einem Lokomotivführer und Heizer besetzt. Der Zug war um 8 Uhr Abends von Sedan abgegangen, infolge von Mißverständnissen, die aus der Unkenntniß des Personals mit den Strecken-Verhältnissen hervorgingen, aber nicht in die Station Mohon, sondern auf die vor derselben liegende Abzweigung nach Charleville gerathen. Auf diesem Gleise die Fahrt fortsetzend, stürzten plötzlich die ersten drei Lokomotiven des Zuges durch die gesprengte Oeffnung der Maasbrücke 30 Fuß tief in den Fluß hinab, während die vierte mit dem Zuge auf dem Gleise stehen blieb. Von dem mit hinabgestürzten Personal kam ein Feuermann der niederschlesisch-märkischen Bahn um's Leben, während die anderen fünf Personen merkwürdigerweise mit nur geringen Verletzungen davonkamen. Unter den abgestürzten Lokomotiven befand sich als dritte die sächsische Lokomotive „Leisnig“, welche mit ihrem Vordertheil auf der zweiten auflag und an den Pfeiler der Brücke sich anlehnte. Sie wurde später mit der anderen gehoben und reparirt. Der auf dieser Lokomotive dienstthuende Führer Kirsten aus Dresden blieb unverletzt, sein Feuermann Fritzsche erlitt einige Verstauchungen, die wieder geheilt wurden. Beide sind nicht mehr am Leben. Der auf der Lokomotive „Roßwein“ postirte Führer Halve ist 1890 gestorben, sein Heizer, der seit 1891 pensionirte Lokomotivführer Hanisch, dürfte der einzige noch lebende Zeuge des Unfalles sein. Die Errettung der drei Ueberlebenden von den beiden preußischen Lokomotiven in der stark dunklen Nacht war eigentlich ein Wunder. Ein Führer war an's andere Ufer der Maas geschwommen, die Anderen kletterten an den Trümmern der Lokomotive herauf. Zu erwähnen bleibt noch, daß die sächsische Lokomotive und ihr Personal auf der ersten Fahrt in Feindesland von dem Unfall betroffen wurden. Die abgestürzte Lokomotive „Leisnig“ ist später als invalid durch eine neue ersetzt worden. Die jetzige Trägerin ihres Namens kann aber nunmehr eine eigenthümliche Erinnerungsfeier begehen.

— Die Ausrüstungen der Personenwagen 4. Klasse mit Sitzbänken ist nunmehr auf den preußischen Staatsbahnen vollständig durchgeführt. Da es im Interesse des reisenden Publikums erwünscht erscheint, daß die gleiche Einrichtung auch bei den preußischen Privatbahnen getroffen werde, hat der Minister der öffentlichen Arbeiten die Eisenbahnkommissare veranlaßt, den Vorständen der ihnen unterstellten Privatbahnen ein gleiches Vorgehen zu empfehlen. Sie sollen ihm bis zum 2. Mai berichten, wie sich die Vorstände zu dieser Anregung gestellt haben.

— Die Mode des Tabakschnupfens ist auch in die Reihe der Jubiläen getreten. Die Nachricht findet sich in einer noch vorhandenen Rechnung des Kaufmanns Battista Durriez vom Februar 1696, wo ihm auf Rechnung Kurfürst Augusts des Starken fünf Thaler für spanischen Tabak ausgezahlt wurden. Dieses Tabakschnupfen hatte bald die Einführung kostbarer Tabatièren zur Folge. Besonders gern schnupften die vornehmen Damen, zu deren Toilettengegenständen später das unentbehrliche „Achatdöschen“ aus geschliffenem, in Gold gefaßten Achat bestehend und mit nervenstärkendem, fein gemahlenen Schnupftabak gefüllt, gehörte. Die Sitte des Tabakschnupfens verstieg sich mit der Zeit auch zu den Frauen des gebildeten Mittelstandes. Noch vor etwa sechzig Jahren fand man alte Damen, die Achatdöschen mit dem berühmten Schneeberger Augentabak führten.

— Warum entstellen die Zirkusclowns ihr Antlitz durch so fürchterliche Fratzenschminkerei? Es ist eine kulturhistorische Thatsache, die sich darin erhalten hat. Das späte Mittelalter besaß eine eigene Kunst, aus gesunden Kindern Mißgeburten zu fabriziren, theils um mit denselben an den Straßenecken bei den Passanten Mitleid zu erregen, theils um mit ihnen auf den Kirmessen Geld zu verdienen, theils um mit diesen unglücklichen Geschöpfen Handel zu treiben, an adlige Herrschaften oder an Höfe, welche zu jener Zeit alle einen Zwerg oder ein „drolliges Ding“ haben wollten. Das waren dann die Hofnarren. Die Natur bemüht sich zwar, dann und wann ein solches Geschöpf zu erfinden, aber das genügt zwar für einzelne Schausteller, nicht aber für Zeiten, wo jeder Baron eine spezielle Mißgeburt haben wollte. Wie relativ selten der Natur ein solches Meisterstück gelingt, das beweist der Umstand, daß unsere Zeit nur wenige solcher Abnormitäten aufzuweisen hat, obwohl dieselben von verschiedenen Barnums mit Gold aufgewogen werden. Nun, das Mittelalter wartete nicht, bis es der Natur gefällig war, „genial“ zu sein, es verfertigte sich Monstrositäten. Man schnitt den Kindern den Mund bis zu den Ohren auf, drückte ihnen die Nase ein, zerschnitt ihnen Stirn und Wangen in künstliche Falten, und dieses Gesicht, welches sich niemals ändern, nie die Mienen wechseln konnte, diese Larve nannte man „den lachenden Mann“, und verkaufte dann auf solche Weise entstellte Kinder an die Höfe, wo man „spaßige Dinge“ brauchte, an vornehme Damen, welche durch die Folie einer Häßlichkeit nur um so hübscher erscheinen wollten, oder an fahrende Gaukler, welche für ihre Vorstellungen auf den Jahrmarktsplätzen einen Hanswurst mit „wirklicher Maske“ brauchten. Diese „lachenden Männer“ waren die schrecklichen Vorbilder unserer Clowns — welch' letztere sich damit begnügen, die grinsende Miene auf ihrem mit Schlemmkreide geweißten Gesichte durch einen „Ohrenmund“ aus Strichen mit Zinnoberschminke und die lachende Miene durch Falten aus Kohlen herzustellen. Die Chinesen, die Alles früher hatten als wir (und Alles unverändert beibehalten), haben diesen Luxus der künstlichen Ungeheuer lange vor uns gekannt. Auch ihrem überfeinerten Geschmack waren Monstrositäten ein Bedürfniß. Sie wollten ebenfalls schrecklich-komische Mißgeburten. Sie stecken ganz kleine Kinder in niedere runde, seltsam gebauchte Töpfe von mannigfachen wunderlichen Formen und lassen dieselben darin — nicht etwa groß werden, sondern die Form der Töpfe annehmen. Die wachsweichen Glieder des neugeborenen Kindes dehnen sich und breiten sich aus in dem Raume, der ihnen gelassen. Ist das Wesen 8 oder 10 Jahre alt, dann zerschlägt man den Topf und eine unbeschreibliche, vasenförmige, krumbeinige, gestaltlose Masse ist da. Eine lebende Masse. Eine Masse, welche watscheln, lallen und — Jammer! auch zur Noth denken kann, denken und — sich mit Anderen vergleichen! . . . Und darin liegt das Entsetzliche, das Grauenhafte!

— Was ist Amerika? Ein Schweizer Schriftsteller giebt auf diese kurze Frage nachstehende lange, aber trotzdem recht treffende Antwort: „Amerika ist ein Land, mit dem verglichen Europa nur eine kleine Halbinsel ist; die Vereinigten Staaten bedeuten ein Staatswesen, mit dem verglichen die europäischen Reiche als Kleinstaaterei anzusehen sind. Amerika ist das Land der ungemessenen Räume und Dimensionen, das Land des Dollars und der Elektricität, das Land, wo die Ebenen ausgedehnter, die Flüsse mächtiger, die Wasserfälle tiefer, die Brücken länger, die Blitzzüge schneller, die Katastrophen schauerlicher sind, als in irgend einem anderen Land der Erde, das Land, wo bei einem einzigen Eisenbahnunfall alle Tage mehr Menschen umkommen, als in ganz Europa in einem vollen Jahre; das Land, wo die Häuser höher, die Spitzbuben zahlreicher, die Reichen reicher, die Armen ärmer, die Millionen größer, die Diebe frecher, die Mörder ungenirter, die Gebildeten seltener; das Land, wo die Zähne falscher, die Korsets enger, die Krankheiten tödtlicher, die Korruption allgemeiner, die Spleen raffinirter, die Verrückten systematischer, der Sommer heißer und der Winter kälter, das Feuer wärmer und das Eis gefrorener, die Zeit kostbarer und die Menschen gehetzter sind, als in unserm schäferhaften Europa; das Land, wo die Greise jünger und die Jünglinge greisenhafter, die Mohren schwärzer und die Weißen gelber sind, als sonst irgendwo; das Land der unermeßlichen Naturreichthümer und der großartigsten Raubsucht der Menschen. Kurz und gut: das Land der außerordentlichen Gegensätze, der fabelhaftesten Extreme, der wahnwitzigsten Ueberhebung, der rücksichtslosesten Dollarjagd und unsinnigsten Erwerbswuth, das Land des Kolossalen und Pyramidalen, natürlich nach den Begriffen des Amerikaners.“

— Backfisch. „Warum spricht man immer vom heiligen Ehestand?“ — Vater: „Weil es in diesem Stande so viele Märtyrer giebt?“

Meggendorfer's Humoristische Blätter vollenden soeben wieder einen Quartalband, welcher sich würdig seinen Vorgängern anschließt. — Als farbig illustrirtes Witzblatt nehmen die **Meggendorfer Blätter** längst den ersten Rang unter ihren Kollegen ein, und was besonders erwähnenswerth ist, sie kosten nicht mehr als andere Zeitschriften, welche bei gleichem Texte nur in Buchdruck oder, in auch nicht annähernd vergleichbarem, Farbendrucke erscheinen. Eine besondere Empfehlung benöthigen die **Meggendorfer Blätter** heute wohl nicht mehr, wer von unseren Lesern jedoch dieses hübsche Witzblatt noch nicht kennen sollte und ein Abonnement beabsichtigt, dem können wir nur rathen, sich Probenummern von der Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter** München Corneliusstraße 19 kommen zu lassen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 26. Januar bis 1. Februar 1896.

Geboren: 37) Dem Hüttenarbeiter Friedrich Richard Gläser hier 1 S. 38) Dem Grünwaarenhändler Franz Alwin Grummt in Schönheiderhammer 1 S. 39) Dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Gustav Dörfel hier 1 S. 40) Dem Feuermann Franz Ludwig Schlesinger hier 1 S. 41) Der unverehel. Bürsteneinzieherin Anna Ida Löscher hier 1 S.

Aufgeboten: 4) Der Eisengießer Richard Emil Ließner hier mit der Näherin Minna Elise Baumann hier.

Eheschließungen: Vacat.

Gestorben: 17) Des Bürstenfabrikarbeiters Franz Alwin Liebold hier Tochter, Rosa Emma, 2 M. alt. 18) Des Klempners Franz Robert Häckel hier Sohn, Karl Robert, 8 M. alt. 19) Der unverehel. Wirthschaftsgehilfin Ida Selma Thielemann hier Tochter, Martha Margarethe, 5 M. alt. 20) Des Bürstenfabrikarbeiters August Louis Rasler hier Tochter, Lina, 3 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 1. Februar 1896.

Weizen, fremde Sorten	7	Mk.	85	Pf.	bis	8	Mk.	55	Pf.	pro	50	Kilo
„ sächs., gelb	7	„	80	„	„	8	„	15	„	„	„	„
Roggen, sächs., preuß.	6	„	80	„	„	6	„	95	„	„	„	„
„ hiesiger	6	„	40	„	„	6	„	50	„	„	„	„
„ russischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
„ fremder	6	„	60	„	„	6	„	80	„	„	„	„
„ türkischer	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Braugerste, fremde	7	„	35	„	„	9	„	—	„	„	„	„
„ sächsische	6	„	85	„	„	7	„	40	„	„	„	„
Futtergerste	5	„	70	„	„	6	„	—	„	„	„	„
Hafer,	6	„	30	„	„	6	„	65	„	„	„	„
„ beschädigter	—	„	—	„	„	—	„	—	„	„	„	„
Kocherbsen	7	„	75	„	„	8	„	75	„	„	„	„
Mahl- u. Futtererbsen	6	„	80	„	„	6	„	95	„	„	„	„
Heu	2	„	75	„	„	3	„	50	„	„	„	„
Stroh	2	„	60	„	„	3	„	—	„	„	„	„
Kartoffeln	2	„	—	„	„	2	„	30	„	„	„	„
Butter	2	„	30	„	„	2	„	50	„	„	1	„

SLUB
Wir führen Wissen.

Gesellschaft Pfeifenklub.

Unser großer diesjähriger Maskenball

mit verschiedenen großartigen Ueberraschungen, wozu auch **Nichtmitglieder** Zutritt haben, findet **Montag,** den **17. Februar,** Abends 7 Uhr in den **festlich decorirten** Lokalitäten des „Feldschlößchens" statt.

Theilnehmerkarten à Mk. 1,50, nummerirte Zuschauerkarten auf der Bühne à Mk. 1,—, desgl. im Saale rechts à 75 Pfg. und desgl. à 50 Pfg. auf der Galerie sind bei den Herren Wachtmeister **Hegemann,** Robert **Flemmig** und dem unterzeichneten Vorstande zu haben.

Die Karten sind zum Vorzeigen bereit zu halten. Ohne Karte kein Zutritt. Nicht kostümirte Theilnehmer müssen mindestens Gesichtsmaske tragen. Kinder haben unbedingt keinen Zutritt! Es ladet ergebenst ein

H. Pfefferkorn, derz. Vorstand.

Pauline Ulrich-Gastspiele

Eibenstock, Feldschlößchen.

Mittwoch, den 5. u. **Donnerstag,** den 6. Februar:

Zweimaliges Gastspiel der Königl. Hofschauspielerin

Pauline Ulrich

vom Hoftheater in Dresden, unter Mitwirkung des Direktors **Fritz Unger** mit seinem gesammten Lustspiel-Ensemble.

1. Tag:

Donna Diana.

Lustspiel in 4 Akten v. Moreto.
(In prachtvollen spanischen Costümen).

2. Tag:

Frauenkampf.

Lustspiel in 3 Akten v. Scribe.

Vorher:

Die Schul-Reiterin.

Lustspiel in 1 Akt v. Pohl.

Anfang präcis 8 Uhr.

Alleinige Billetverkaufsstelle bei Hrn. Kaufm. **G. Emil Tittel** am Postplatz.

Sperrsitz Mark 2.50, 1. Platz Mark 1.50, 2. Platz 75 Pfg.

Abendkassenpreise: Sperrsitz Mark 3, 1. Platz Mark 2.—, 2. Platz Mark 1.—, Galerie 50 Pfg.

Pfund's Milch-Seife

Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in **Dresden.**

Zu haben in den meisten Apotheken, Drogen-, Seifen-, Parfümerie- u. Colonial-Waaren-Handlungen.

Ehrenerklärung.

Ich Unterzeichneter bekenne hiermit, daß die von mir gegen den Ortsrichter Herrn Gläser in Sosa verbreitete Anschuldigung auf Unwahrheit beruht, und danke demselben bestens dafür, daß er den gestellten Strafantrag auf mein wiederholtes Bitten zurückgezogen und mir die wohlverdiente Strafe geschenkt hat.

Gustav Meinhold, Sosa.

---

ff **Erdbeer-Marmelade**
ff **Himbeer-** „
ff **Johannisbeer-** „
ff **Gemischte** „

empfiehlt billigst **Max Steinbach.**

Zum bevorstehend. Maskenballe

empfehle ich mich sowohl zur Neuanfertigung als auch zur leihweisen Beschaffung von

Masken-Costümen

und sichere den mich Beehrenden coulanteste und diskrete Bedienung zu.

H. Pfefferkorn.

Haus-Verkauf.

Das in **Carlsfeld** anstehende **Haus** Nr. 32 nebst **Acker** (Rockstroh'sche Erben) wird sofort verkauft durch Fleischer **Hermann Rockstroh** in Carlsfeld.

Einige auf Schnurmaschine geübte

Tambourirerinnen

werden bei ausdauernder Arbeit für sofort in's Haus gesucht. Von wem? sagt die Expedition dfs. Bl.

Gambrinus Schönheide.

Freitag, den 7. Februar:

Grosses Militär-Concert

von der Capelle des **9. Inf.-Regts. Nr. 133** aus Zwickau, unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn **Max Eilenberg.**

Anfang 8 Uhr.

Nach dem Concert BALL.

Entree 60 Pfg. **Im Vorverkauf 50 Pfg.**

Dazu ladet ganz ergebenst ein

Herrm. Uhlig.

Schneidenbach's Restaurant

(Nachf. P. Bergner.)

Dienstag, den 3. Februar:

Schlachtfest.

Hochachtungsvoll **H. Ob.**

Leidenden zum Trost und zur Beachtung!

Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Abzehrungshusten, Brustleiden, Keuchhusten etc.

Wo alle angewendeten Mittel — auch wenn solche noch so prahlerisch ausgeboten werden — erfolglos gewesen, mache man mit dem jeden Herbst aus dem frischen Safte edelster Weintrauben durch Läuterung und Extraction mit dreifach gereinigtem Rohrzucker in Form eines flüssigen Honigs bereiteten rheinischen

Trauben-Brust-Honig von **W. H. Zickenheimer** in Mainz a. Rhein

einen letzten Versuch und man wird seine Erwartungen übertroffen sehen. Seit 29 Jahren ebenso segensreich wirkend, als köstlich, billig und unter allen Umständen unschädlich; deshalb viel tausendfach — auch ärztlich — empfohlen. Per Flasche 1, 1½ und 3 Mark in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Handelsschul-Verein.

Dienstag, den 4. Februar a. c., **Abends 8 Uhr** im **Hotel „Stadt Leipzig":**

Erste Hauptversammlung,

zu welcher alle selbstständigen Kaufleute und Industriellen, sowie alle sonstigen Interessenten ganz ergebenst eingeladen werden.

Tagesordnung:

Wahl eines definitiven Schulvorstandes.
Vortrag der Satzungen und des Lehrplanes, sowie des Haushaltplanes.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Ev. weitere Anträge.

Allseitiges Erscheinen im Interesse der Sache erwünscht.

Eibenstock, den 30. Januar 1896.

Der provis. Ausschuß.
J. A.: **Max Ludwig.**

Reine Waare unter richtigem Namen!

Aus der verwirrenden Anzahl der Empfehlungen von Kaffee-Zuthaten ragt als eigenartig hervor jene des Anker-Cichoriens von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau. Von diesem Anker-Cichorien, dessen Würze, Löslichkeit u. Bekömmlichkeit unübertroffen ist, wird nicht behauptet, daß er Kaffee oder besser als solcher ist, sondern nur, daß ein kleiner Zusatz davon den Kaffee wesentlich voller im Geschmack macht. Jede Hausfrau, welche den Anker-Cichorien versucht hat, wird ihm bald den Vorzug geben von allen anderen Zusätzen unter noch so prunkenden Namen.

Anker-Cichorien ist in fast allen besseren Geschäften zu kaufen.

Eine mittl. Familien-Wohnung

wird von pünktlich zahlenden Leuten per 1. April gesucht. Angebote unter **B. 2 postlagernd Eibenstock** erbeten.

Krankheitshalber beabsichtige ich meine

Grundstücke,

bestehend in **Feld** und **Wiese** mit **Scheune** zu verkaufen. **Friedrich Hagert,** Forststr. 9.

Tüchtige Spachtlerinnen

werden angenommen.

Winklerstraße 1.

Fichtene Grubenhölzer,

8,5 und 10 Meter lang, 8, 9 u. 10 Centimeter Zopf werden frei beliebiger Bahnstation gesucht. Adr. u. **T. M. 127** an die Expedition dieses Blattes.

Ein möblirt. Garçon-Logis

ist sofort oder später zu vermiethen.

Marie verw. **Müller,** Karlsbaderstr.

Verloren

wurden **zwei goldene Ringe.** Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen

ist die Etage, Langestraße Nr. 4, im Ganzen oder auch getheilt und kann sofort bezogen werden. **Carl Müller.**

Zwei feine Damen-Masken

sind billig zu verleihen

Langestr. 10, part.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,40 Pf.

Paschky in Dresden

versendet, eben eingetr., große

Pöklinge,

Kiste 68 Pf. bei 100 Kisten; 70 Pf. bei 50; 71 Pf. bei 25; 73 Pf. bei 10 Kisten.

Allerfeinste neue

Bratheringe,

Dose ca. 17 Pfd. schwer, bei 30 Dosen à 180, 20 Dosen à 185, 10 Dosen à 190, 5 Dosen à 200 Pf.

Junger Kaufmann

sucht hübsches **Garçon-Logis.** Offerten unter **C.** an die Expedition dfs. Bl.

Vorläufige Anzeige!

Nächsten **Sonntag,** den 9. dfs. findet im Schützenhaus

Concert m. Vorträgen

statt. Näheres in nächster Nr. dfs. Bl.

Der Landw. u. Obstb.-Ver.

Unserer heutigen Nummer ist ein Prospect über den **echten Beatrice-Liqueur** für die gesammte Auflage beigegeben.

Thermometerstand.

		Minimum.		R.	Maximum.	
31.	Jan. —	1,5	Grad.	+	1,0	Grad.
1.	Febr. —	2,0	„	+	1,2	„
2.	„ —	2,2	„	+	1,8	„

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,45	9,28	3,03	7,38
Burkhardtsdorf	—	5,31	10,16	3,51	8,34
Zwönitz	—	6,09	10,55	4,30	9,17
Lößnitz	—	6,22	11,06	4,41	9,29
Aue [Ankunft]	—	6,39	11,23	4,58	9,46
Aue [Abfahrt]	—	6,59	11,45	5,12	9,51
Bockau	—	7,14	12,00	5,27	10,06
Blauenthal	—	7,23	12,09	5,36	10,15
Wolfsgrün	—	7,30	12,15	5,41	10,20
Eibenstock	—	7,42	12,27	5,53	10,30
Schönheiderhammer	—	7,50	12,34	6,01	10,39
Wilzschhaus	—	8,01	12,45	6,12	10,55
Rautenkranz	—	8,09	12,53	6,20	11,04
Jägersgrün	4,34	8,18	1,02	6,30	11,11
Muldenberg	4,54	8,37	1,21	6,49	—
Schöneck	5,15	8,55	1,39	7,08	—
Zwota	5,36	9,12	2,00	7,24	—
Markneukirchen	5,59	9,34	2,23	7,46	—
Adorf	6,09	9,43	2,33	7,55	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,44	8,27	1,23	6,30
Markneukirchen	—	4,57	8,42	1,36	6,48
Zwota	—	5,44	9,19	2,10	7,31
Schöneck	—	6,03	9,38	2,35	7,50
Muldenberg	—	6,21	9,56	3,08	8,08
Jägersgrün	—	6,41	10,15	3,27	8,27
Rautenkranz	—	6,49	10,21	3,34	8,33
Wilzschhaus	—	6,58	10,28	3,42	8,40
Schönheiderhammer	—	7,11	10,38	3,55	8,51
Eibenstock	—	7,21	10,46	4,05	9,00
Wolfsgrün	—	7,31	10,55	4,15	9,09
Blauenthal	—	7,37	11,00	4,21	9,14
Bockau	—	7,47	11,08	4,31	9,22
Aue [Ankunft]	—	8,03	11,21	4,47	9,35
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,26	4,59	9,49
Lößnitz	5,54	8,41	11,49	5,22	10,12
Zwönitz	6,12	8,58	12,05	5,39	10,28
Burkhardtsdorf	6,51	9,36	12,44	6,21	11,08
Chemnitz	7,34	10,23	1,28	7,08	11,45

Der in den Vormittagsstunden von **Aue** nach **Schönheide** und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,13	ab Schönheiderh.	9,26
in Bockau	8,35	in Eibenstock	9,36
„ Blauenthal	8,46	„ Wolfsgrün	9,46
„ Wolfsgrün	8,52	„ Blauenthal	9,52
„ Eibenstock	9,05	„ Bockau	10,02
„ Schönheiderh.	9,13	„ Aue	10,18

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6	Uhr	53	Min.	nach Chemnitz und Adorf.
„	10	„	10	„	„ Chemnitz.
Mittags	11	„	55	„	„ Adorf.
Nachm.	3	„	30	„	„ Chemnitz.
„	5	„	23	„	„ Adorf.
Abends	8	„	22	„	„ Aue resp. Chemnitz.
„	10	„	—	„	„ Jägersgrün.